

Ton: unser Grund, unsere Quelle, unsere Mutter, unser Potenzial

Des Tons Fähigkeit, verschiedene Formen anzunehmen kann sowohl als Symbol einer trennenden Begrenzung wie auch als Symbol einer Integration nicht-dualer Erscheinungen verstanden werden.

1) Die Verbindung der Unwissenheit

Mit Blick auf das Symbol trennender Begrenzung ist es so, als wenn man sich der offenen, leeren Natur des Bodens nicht bewusst ist, der Boden, der Lehm, also etwas ist, auf das man einwirken und aus dem man etwas zu machen vermag. Im Rad des Werdens repräsentiert die erste Verbindung oder Nidana Unwissenheit durch einen blinden alten Menschen.



2) Die Verbindung der Absichtsfaktoren und Impulsen

Die zweite Verbindung ist die Töpferscheibe. Diese Töpferscheibe ist groß, dicht über dem Boden und trägt einen riesigen Lehmhaufen. Der Töpfer dreht die Scheibe, bearbeitet dann die Spitze des Haufens und erschafft eine Form. Aufgrund von jemandem wird nichts zu etwas.



Stellt er oder sie eine einfache Tasse her, so wird die Form aus der Tonmasse herausgearbeitet, bis sie auf der Masse sitzt – eine Tasse aber noch nicht von ihrer Quelle, ihrem Grund, ihrer Mutter getrennt ist. Doch dann schneidet der Töpfer sie „frei“ von der Masse, sodass sie etwas Getrenntes, eine Einheit an sich, eine Tasse wird. Dies veranschaulicht, wie alle Dinge dieser Welt aus Gegenständen aufgebaut sind, die durch

Identifikation, Absicht und Handlung vom Grund getrennt sind. Der Töpfer sieht, was gemacht werden kann, und „löst“ jeden Gegenstand aus der Masse. Die Masse ist Ton, die Tasse ist Ton – doch mit der Trennung übersteigt die Tassenhaftigkeit der Tasse unsere Wahrnehmung ihrer Tonhaftigkeit. Der Ton ist zu dem geworden, für was wir ihn halten.

In ähnlicher Weise ist unser Geist selbst wie die Quelle, der Grund, das Potenzial. Wenn wir uns seiner nicht bewusst sind, wie er ist, konzentrieren wir uns auf das Potenzial der isolierten, verdinglichten Gedanken, Gefühle, Empfindungen usw., die im Geist entstehen und vergehen. Unsere Aufmerksamkeit gilt nicht ihrer selbstentstehenden, selbstverschwindenden Wirklichkeit, sondern dem, was wir aus ihnen machen. Sie sind für uns das, was wir von ihnen halten – und dies bestätigt unseren Status als Ding in einer Welt der Dinge, der abgegrenzten, definierbaren Einheiten.

Der Ton als Quelle, als ungeformtes Potenzial, jedoch zeigt Formen, die uns helfen können, die Nichtdualität der Quelle und die Entfaltung des Potenzials der Quelle zu erkennen. Wenn wir Tsa-Tsa herstellen, drücken wir Ton in Formen, wodurch der Ton Form annimmt, ohne etwas hinzuzufügen oder wegzunehmen. Wenn wir die geformte Gestalt aus der Form lösen, sehen wir einen Buddha aus Ton. Der Ton und der Buddha sind nichtdual: Es ist ein Buddha, und doch ist es nur Ton; es ist nur Ton, und doch ist es ein Buddha. Das offene, leere Potenzial des Tons zeigt verschiedene Formen, ohne aufzuhören, Ton zu sein. Die Formen, die der Ton annimmt, sind nicht inhärent und nicht bestimmend für das Potenzial des Tons. Diese Vielfalt von Erscheinungen, die allesamt untrennbarer sind, ist der Mittelweg zwischen dem Vorhandensein von nur einer Sache und vielen verschiedenen Dingen.

Das Erschaffen von Tsa-Tsa, während man gleichsam ihre Tonhaftigkeit und ihre Formhaftigkeit bedenkt, lässt die tatsächliche, ungeborene, nicht-duale Natur des Tsa-Tsa offenbar werden – selbst angesichts der Tendenz des dualisierenden Bewusstseins, die Täuschung der Existenz in Erscheinungen zu etablieren, die von Natur aus frei von Existenz wie auch Nicht-Existenz sind.

Nicht-Dualität ist das Tatsächliche; Dualität ist das Eingebildete. Durch die Praxis des Erschaffens, Widmens und Verbreitens von Tsa-Tsas mögen wir die sechs Existenzbereiche mit Abbildern des ungeteilten Ganzen, der Wahrheit des Dzogpachenpo füllen!